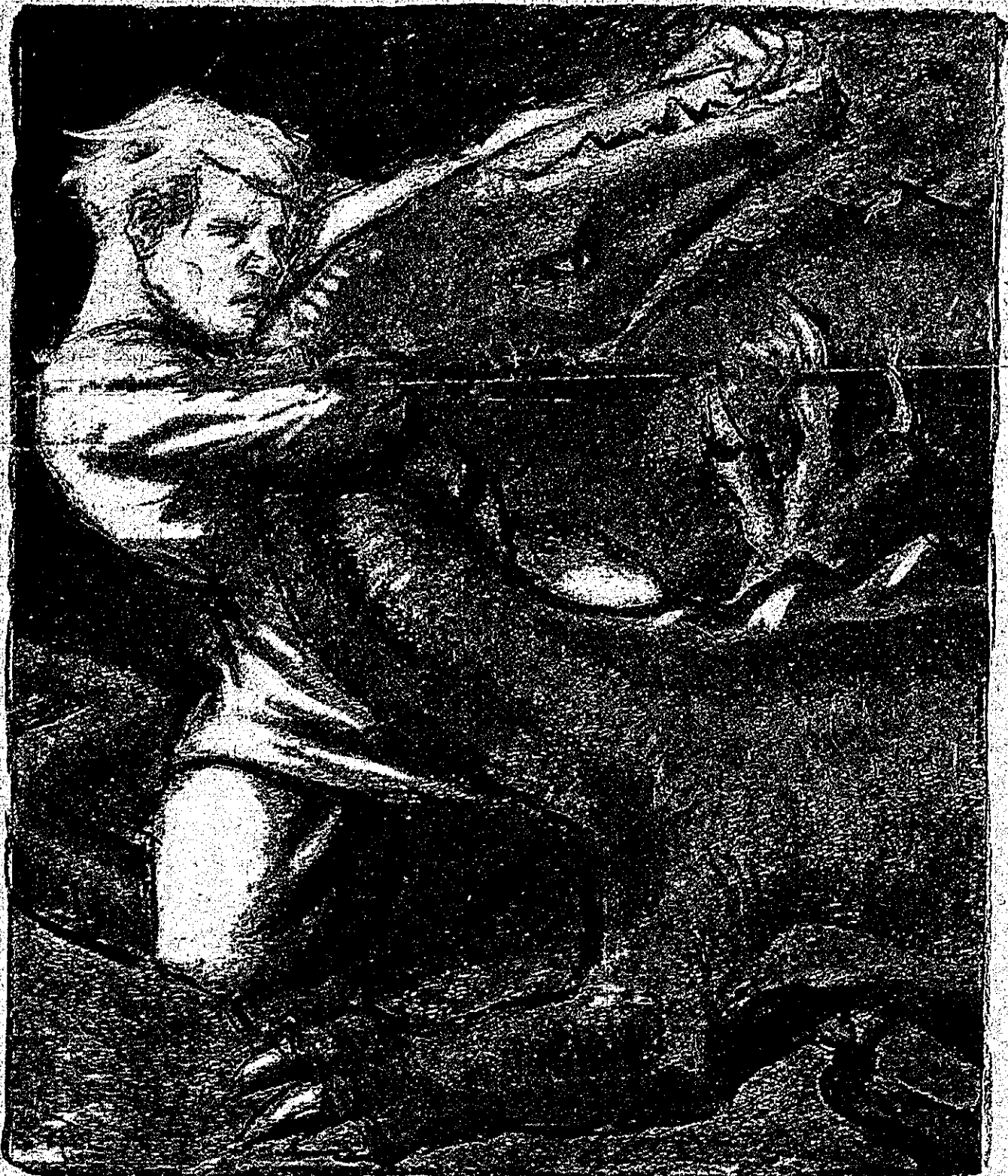


Das Sozialistengesetz

1878 · 21 · Oktober · 1928

Jubiläums-Festschrift



C 01-2780

Der Sozialdemokrat

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Otto Bauer, Wien, Kärntnerstr. 10. Redaktion: Wien, Kärntnerstr. 10. Druck: Wien, Kärntnerstr. 10.

Internationales Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge

Probennummer.

Sonntag, 28. September.

1879.

Das Sozialistengesetz und seine Überwindung

Am 21. Oktober 1928 ist ein halbes Jahrhundert seit dem Erlass des Sozialistengesetzes verfloßen — ein halbes Jahrhundert tiefgreifendster wirtschaftlicher, sozialer und politischer Revolutionen. Mit einem grausam-brutalen Polizeigesetz sollte die von der Sozialdemokratie ins Leben gerufene Emanzipationsbewegung der arbeitenden Klasse in Deutschland erdroffelt werden. Dieser Charakter der sozialdemokratischen Bewegung prägte sich den tiefer schürfenden Geistern nach den ersten kraftvollen Lebenszeichen der jungen Sozialdemokratie auf — und nur die völlige Einsichtslosigkeit eines am Cäsarenwahnsinn krankenden Monarchen konnte es wagen, die Sozialdemokratie als eine „vorübergehende Erscheinung“ zu betrachten.

Die Attentate des verkommenen Zwangszöglings Hödel und des größtenwahnsinnigen Dr. Nobiling, eines sozial Schiffbrüchigen, gaben den äußeren Anlaß

zur ausnahmegesetzlichen Verfolgung der als „Königsmörder“ verschrieenen Sozialdemokraten. Das Sozialistengesetz zerstörte mit einem Schläge das hoffnungsvolle, stark entwickelte Presse- und Vereinswesen der Sozialdemokratie. Es unterstellte die Einwohner von



Schloß Wyden bei Döflingen

Berlin, Hamburg, Altona, Leipzig, Frankfurt am Main, Stettin und Spremberg den drakonischen Bestimmungen des sogenannten „Kleinen Belagerungszustandes“. Es jagte die ausgewiesenen Führer der Partei im Reiche umher und verhängte über die so hart Gemahregelten alle Qualen einer raf-

finierten Hungerfolter. Es öffnete streberhaften Beamten, Staatsanwälten und Richtern glänzende Aufstiegsmöglichkeiten und trug einen verfolgungswütigen Parteigeist in die Justiz. Es ließ die giftigsten Sumpfpflanzen eines verbrecherischen Lockspigeltums wucherisch aufsprießen und schlug dem schlichten Rechtsgefühl des Volkes blutige Wunden.



O. Bebel



A. Liebknecht



J. Auer



A. Singer



A. Hasenclever



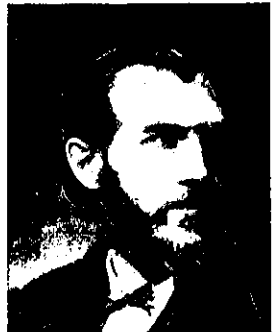
O. v. Vollmar



A. Grillenberger



H. Meißner



W. Bracke



W. Bloss

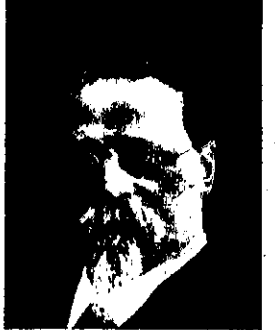
Vergeblich waren die Versuche der preussischen Regierung, die Sozialdemokratie in das regierungsfreundliche Lager hinüberzulocken. Ein Berliner Stichwahlabkommen zwischen Staatssozialisten, Konservativen Sozialreformern und Sozialdemokraten scheiterte. Über die abtrünnigen Sozialdemokraten Körner und Finn spotteten mit Recht die „Wespen“, daß sie die Sozialdemokraten unter dem preussischen Polizeihelm vereinigen wollten.

Nach der Strangulierung der öffentlichen sozialdemokratischen Presse schuf sich die Partei im „Sozialdemokrat“ ein geheimes Zentralorgan, dessen Probenummer Ende September erschien. Die erfolgreiche Durchkreuzung des Ausnahmegesetzes wäre ohne die



Aus den Berliner „Wespen“

treffen in der revolutionären Abrechnung des Proletariats mit dem alten monarchischen Obrigkeitsstaat.



A. Frohme



A. Pfannkuch



W. Kayser



W. Voock



A. Ulrich

Frauenwelt Die billigste und vornehmste Familien-Zeitschrift

Bestellschein Hiermit bestelle ich bei der Buchhandlung oder dem Kolporteur die vierzehntägig erscheinende Zeitschrift „Frauenwelt“

Ausgabe A ohne Schnittmusterbogen zu 40 Pfg. pro Häft
 „ B mit .. 50 *)

ab .. Name ..
 Wohnort, Straße u. Nr.
 *) Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen. Bestellungen nehmen entgegen alle Volksbuchhandlungen, Bahnhofs- u. Zeitungskioske, Kolporteurs, Postanstalten oder der Verlag J. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68

Geheimorganisationen und Geheimkongresse



K. Höchberg

Nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes bildeten sich sofort aus den früheren Vorständen der sozialdemokratischen Vereine freie Gruppen, die eine mehr oder weniger feste Organisation zur Durchkreuzung des Sozialistengesetzes schufen. Aus den Akten des Berliner Polizeipräsidiums ersieht man, daß bereits am Schlusse des Jahres 1878 die Geheimorganisationen der Partei in reger Tätigkeit waren. Grimpe erzählt in Bernsteins „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ sehr lebendig, welche umfassende Organisationstätigkeit sofort mit den Ausweisungen der ersten Berliner Genossen einsetzte. Er schreibt: „Das war eine Arbeit! Jeder Bezirk eines jeden Wahlkreises mußte neu zusammentreten und einen Vertrauensmann ernennen. Es ist damals an organisatorischer Arbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit geradezu Riesenhafte geleistet worden. Und dies unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen und großen Gefahren. Die Polizeispitzel waren bei Tage und bei Nacht die begleitenden Schatten der bekannteren Genossen. Während der Arbeitszeit waren die Fabriken und Werkstätten, in denen bekannte Genossen beschäftigt waren, ständig polizeilich bewacht, und wenn die bewachten Genossen Fabrik oder Werkstatt verließen, dann heftete sich der Polizeischatten wieder an ihre Fersen und konnte oft erst durch einen regelrechten Dauerlauf ‚versehrt‘ werden“.

Die wesentliche Tätigkeit der Geheimorganisation bestand in der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und der verbotenen sozialdemokratischen Broschürenliteratur, in dem Vertrieb der Parteibücher, in der Vorbereitung öffentlicher politischer Aktionen, großer Paradeemonstrationen bei Lassallefeiern usw.

Die von der Partei ausgegebenen Listen und wichtige Parteischreiben wurden mit dem Stempel der örtlichen

Zentralorganisation, der Zentralkomitees, versehen. Der Stempel bestand aus mehreren Teilen, und er war sofort unbrauchbar, wenn auch nur ein Teil fehlte. Die einzelnen Mitglieder des Zentralkomitees (C. C.) erhielten einzelne Teile des Stempels, und nur wenn alle Mitglieder des C. C. versammelt waren, konnte der Stempel zusammengesetzt werden. Der zusammensetzbare Stempel des Berliner C. C. ist nachfolgend abgebildet.

Der „Sozialdemokrat“ war im September 1879 gegründet worden. Wesentliche Verdienste um diese Gründung hatte als Geldgeber der stets opferfreudige Karl Höchberg. Den „Sozialdemokrat“ redigierten zuerst Vollmar und Liebknecht und nach dem Rücktritt Vollmars Eduard Bernstein. Den Vertrieb organisierte musterhaft der tätige „Rote Postmeister“ Julius Motteler. Die Volksbuchhandlung Hottingen-Zürich, die eine fruchtbare Verlagstätigkeit entfaltete, leitete mit größtem Erfolg Hermann Schlüter. So gab Schlüter die weit verbreitete „Sozialdemokratische Bibliothek“ heraus. Zu dem Stab des „Sozialdemokrat“ zählten auch Leonhard Lauscher und Richard Fischer.

Eine wirkliche Berühmtheit erwarb sich durch seine kühnen Schmugglerfahrten Joseph Belli, dem wir das treffliche Büchlein „Die rote Feldpost“ verdanken.

Die Verteilung des „Sozialdemokrat“ an die einzelnen Leser des Zentralorgans war die schwierigste der der Partei gestellten Aufgaben. Sie „erforderte“, wie der „Sozialdemokrat“ in seiner Abschiedsnummer vom 27. September 1891 schrieb, „ein ganzes Heer energischer, geschickter und — nicht nur in politischer Hinsicht — zuverlässiger Genossen. Hier lag die Schwere unseres effizienten Feldzuges. Ohne dieses Heer pflicht-



Stempel der C. C., Berlin



getreuer Soldaten hätten wir ihn nie und nimmer führen können. Unsere „Ge-meinen“ haben uns zu dem gemacht, was wir gewesen“.

Die Geheimorganisationen beschickten die Geheimkongresse der Partei mit vielen erprobten Delegierten. Natürlich konnte man nicht immer verhindern, daß sich Spitzel in die Kongressverhandlungen einschlichen. So hat der Delegierte Heufelder, ein Moskauer, der Polizei einen Bericht über den Geheimkongress in Wyden geliefert.

Der erste Geheimkongress, der vom 20. bis 23. August des Jahres 1880 auf Schloß Wyden bei Dffingen (Kanton Zürich) tagte, führte eine reinliche Scheidung zwischen den Sozialdemokraten der Bebel-Liebknechtschen Richtung und den „Sozialrevolutionären“ Joh. Mosts und W. Hasselmanns herbei. Er setzte den in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat“ als offizielles Parteiorgan ein. Die Organisation überließ er den lokalen Gruppen, und die Führung der Partei übernahm die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangene sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Der Kongress empfahl den deutschen Parteigenossen, sich mit allen Kräften an den Wahlen für den Reichstag, den Landtag und die Kommunen zu beteiligen. Damit war der öffentliche Charakter der sozialdemokratischen Bewegung besonders stark unterstrichen.

Auf dem Wydener Kongress herrschte eine frohe Kampfstimmung vor, die in der Wydener Festzeitung zum vollen Ausdruck kam. Die Genossen belustigten sich über das „uralte Raubschloß“ in Wyden und über die Geheimisungen der „Feme“, die den Stab über Most und Hasselmann brach.

Der „Kopenhagener Kongress“, der vom 20. März bis 2. April 1883 abgehalten wurde, bereitete abermals die Reichstagswahlen vor. Mit der Führung der Partei

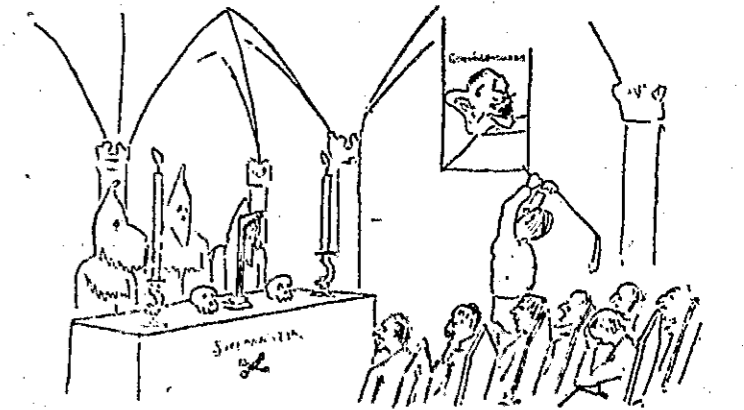
im Wahlkampf usw. wurden die Reichstagsabgeordneten mit dem Rechte der Kooptation betraut. Der Kongress sprach sich entschieden gegen jederlei Nachgiebigkeit gegenüber den herrschenden Klassen aus und fällte ein vernichtendes Urteil über „die sogenannte Sozialreform“ Bismarcks. Diese Reform werde nur als taktisches Mittel benützt, um die Arbeiter vom rechten Wege abzuleiten.

Auf dem letzten Geheimkongress der Partei, der vom 2. bis 6. Oktober 1887 zu Schönenwegen bei St. Gallen tagte, erklärte sich die Partei als grundsätzliche Gegnerin des Systems der indirekten Steuern. Der Parteitag erblickte in der Hintertreibung des sozialdemokratischen Arbeiterschutzes im Reichstag den Beweis, daß es den herrschenden Klassen an dem guten Willen fehlt, wirklich Ernsthaftes zur Hebung der Arbeiterklasse zu tun. Der Parteitag nahm scharfe Stellung gegen den anarchistischen Kultus der Gewalt und gegen die anarchistische Gewaltpolitik.

Abermals empfahl der Parteitag den Parteigenossen, überall da, wo Erfolge in Aussicht stehen, in die Wahl-agitation einzutreten, sei es für den Reichstag, für den Landtag oder für die Gemeindevertretung.

Der Kongress beauftragte die Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses.

Die Parteikongresse trugen wesentlich zur Klärung strittiger taktischer und theoretischer Parteifragen bei und steigerten den Kampfeifer der Parteigenossen. Auch aus ihnen schöpfte die Sozialdemokratie die Kraft zur Überwindung des Sozialistengesetzes.



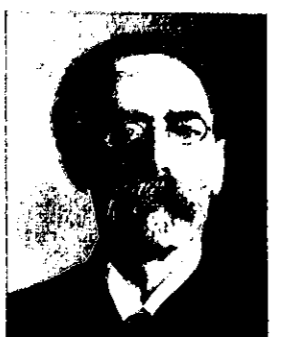
Eine Sitzung der Partei im Schloß



J. Motteler



Ed. Bernstein



Rich. Fischer



H. Schlüter



L. Lauscher

„DER WAHRE JACOB“

Das volkstümlich-humoristisch-politische WITZBLATT

16seitig — 8 Buntseiten

Bestellchein

Hiermit bestelle ich bei der Buchhandlung oder dem Kolporteur die vierteljährig erscheinende Zeitschrift „DER WAHRE JACOB“ zum Preise von Mk. 0,10 pro Heft

ab... für drei Monate und laufend weiter, wenn nicht 10 Tage vor Ablauf eines Vierteljahres die Abbestellung erfolgt. Der Bezugspreis ist halbjährlich — oder für einen Monat — oder für ein Vierteljahr voraus — bei Zustellung des ersten Heftes zu kassieren“

Ort mit genauer Postangabe Datum Eigenhändige Unterschrift

Straße und Hausnummer

*) Nichtzutreffendes ist durchzustreichen

Die „legale“ sozialdemokratische Bewegung

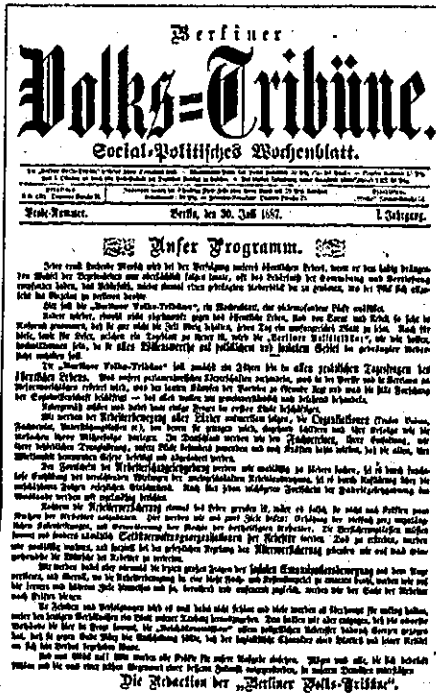


lofsten und farblosesten, von Sozialdemokraten herausgegebenen Zeitungen der Guillotine des Sozialistengesetzes. Erst nach und nach legte sich die mörderische Wut des ausnahmegesetzlichen Fallbeils. In Sachsen brachte die Sozialdemokratie 1879 den „Reichsbürger“ her-



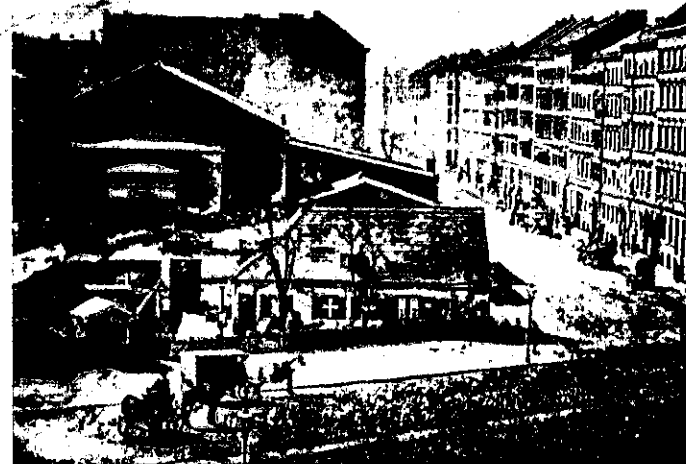
Max Schippel

Wenn die Sozialdemokratie nicht zu einer konspiratorischen Sekte zusammenschrumpfen wollte, mußte sie sich in der breiten Öffentlichkeit betätigen. Die Führer der Sozialdemokratie bemühten sich daher eifrig, in ständigem Kontakt mit der Arbeiterschaft zu bleiben. Die Polizei feuerte nun beruht auf die völlige Isolierung der sozialdemokratischen Führer von der Masse los. Der Berliner Polizeipräsident von Madai sah jede von einem hervorragenden Sozialdemokraten herausgegebene Zeitung, mochte sie auch auf jede sozialdemokratische Tendenz verzichten, als einen Sammel-



aus. In der Abonnements-Einladung erklärte der unterzeichnete Verleger, Carl Wilhelm Vollrat, der wohl der Sozialdemokratie völlig fernstand, er wolle „ein vollkommen unabhängiges, durch keine Rücksicht auf Parteisonderinteressen und Cliquenwesen gebundenes Blatt“ herausgeben, in dem „eine gesunde politische und wirtschaftliche Anschauung“ herrschen soll. Der „Reichsbürger“ gebot in seiner besten Zeit etwa über 6000 Abonnenten und er diente der Sammlung der Parteigenossen.

Nach und nach blühten in fast allen Zentren der sozialistischen Bewegung sogenannte Arbeiterblätter auf. Hamburg hat — abgesehen von einer verhältnismäßig sehr kurzen Zeit — immer über ein „Arbeiterblatt“ verfügt. Nach der Hamburger „Gerichtszeitung“ erschien am 17. April 1881 in Hamburg die erste Nummer der „Bürgerzeitung“. Johannes Wedde steuerte sie jahrelang tapfer durch alle Fährnisse des Sozialistengesetzes durch. Das Blatt empfahl sich den Lesern als „das alleinige Organ der Hamburger Demokratie“. Die „Bürgerzeitung“ wurde Ende September 1887 verboten — wahrscheinlich wegen des Liebknechtschen Artikels: Force is no remedy — Gewalt ist kein Heilmittel. Der Bürgerzeitung folgte direkt am 2. Oktober 1887 das „Hamburger Echo“ auf dem Fuße, und dieses sollte nur ganz Echo, nur ganz Widerhall der Tagesmeinungen, der Tagesnachrichten sein — ein Blatt



„Sur Linde“, Versammlungsort

ohne „eigenes Raisonnement“, ein Blatt, das der „Schwarze, der Blaue und der Rote mit dem gleichen Vorteil lesen kann“. Das „Hamburger Echo“ wurde bald zu dem vielverbreiteten Blatt der Arbeiterschaft. In Berlin erschien vom 1. April 1884 regelmäßig das „Berliner Volksblatt“. Es hatte sich schon in seiner Probenummer vom 30. März 1884 als ein Blatt der entschiedenen Sozialreform eingeführt. Es betonte in seiner Nr. 1 sofort, daß eine wirkliche Sozialreform nur aus dem fruchtbaren Boden politischer Freiheit „emporschießen“ könnte. Als ausgesprochenes sozialdemokratisches Blatt betätigte sich von Ende Juli 1887 an die „Berliner Volks-Tribüne“ unter der Redaktion von Max Schippel.

In Stuttgart öffnete der weitblickige Verleger J. H. W. Diez dem aufblühenden Marxismus in der „Neuen Zeit“ ein fruchtbares Tätigkeitsfeld. Der Gründer und langjährige Redakteur dieser Kampfschrift ist Karl Rautsky gewesen.

In Nürnberg schuf Karl Grillenberger, unterstützt von dem trefflichen Journalisten Dr. Bruno Schoenlant, eine im ganzen Reich verbreitete „legale“ Literatur. Die „Arbeiterchronik“ Grillenbergers erschien in etwa 30000 Exemplaren. Als das Sozialistengesetz fiel, bestanden im Reich 60 sozialdemokratische Blätter.

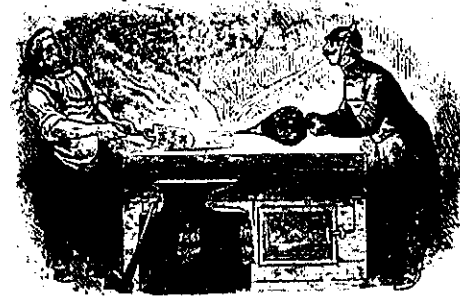
Die wachsende Beteiligung der Sozialdemokratie an den



K. Rautsky, Br. Schoenlant, J. H. W. Diez

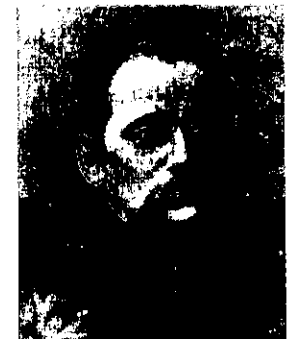
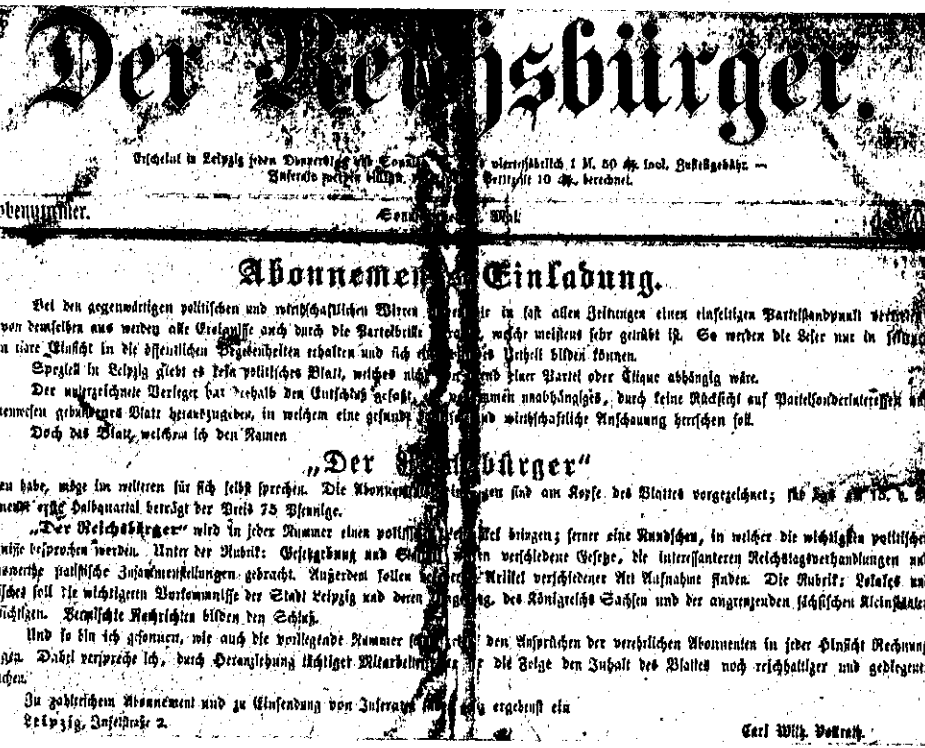
Reichstagswahlen brachte schon äußerlich zum Ausdruck, daß die Sozialdemokratie wieder unter dem Sozialistengesetz zu einer gewaltigen politischen Massenbewegung geworden war. Im Jahre 1881 erhielt die Sozialdemokratie 311961 und 1884 549990 Stimmen.

Die großen Säle taten sich wieder für die sozialdemokratischen Reichstags- und Kommunalwahlen auf. Aus alter Kleinbürgerzeit ragte noch in die Tage der wiederbeginneenden Massenbewegung die „Linde“ am Kottbuser Platz hinein. Hier tagten viele leidenschaftliche Versammlungen der Berliner Arbeiterschaft.



Angeblasen, nicht ausgeblasen (Klabberblatt)

In Sachsen setzte die Landtagswahlbewegung mit starker Kraft und schönen Erfolgen ein. Bebel, Liebknecht und Vollmar vertraten mit Umsicht und Energie die Interessen der sächsischen Arbeiterschaft. Mit nicht minderem Eifer wie bei den Landtagswahlen stürmten die sächsischen Genossen bei den Gemeindevahlen gegen die bürgerliche Vorherrschaft in den Gemeindehäusern an. Kühnige Sozialdemokraten organisierten lebensfähige Gewerkschaften, die beim Falle des Sozialistengesetzes 200 000 Mitglieder umfaßten. Hunderttausende sozialdemokratischer Arbeiter traten den Eingeschriebenen Hilfsklassen bei. Alle diese Massenbewegungen wandelten das Gesetz zum toten Buchstaben. Es hat die sozialdemokratische Bewegung nicht „ausgeblasen“, sondern „angeblasen“.



Joh. Wedde

Die Faschingswahl 1887



Die rote Flut wuchs und wuchs unablässig. Ihren Höhepunkt erreichte die Februarwahl des Jahres 1887 an. Am 21. Februar gab die deutsche Wählerschaft 763 128 Stimmen für die Sozialdemokratie ab.

Der Reichstag hatte dem drängenden Reichskanzler alle, aber auch alle Forderungen eines gewaltig ansteigenden Militäretats bewilligt, aber Bismarck wollte die Friedensstärke des Heeres durch den Reichstag auf sieben Jahre (Septennat) festlegen lassen, während sich dieser nur auf drei Jahre binden wollte. Bismarck löste nun den Reichstag auf und trieb die kritiklose Bevölkerung durch ein demagogisches Kriegsgeschrei in eine krankhafte Furcht und Angst vor plündernden Franzosen. Falsche Nachrichten über französische Pferdeankäufe, über die Unfertigung von Melinitomben durchlöcheren die Blätter. Die Regierungsblätter logen dem Volk frech in das Gesicht hinein, ein Wahlsieg der Oppositionsparteien müßte unweigerlich die Kriegserklärung Frankreichs an das wehrlose Deutschland nach sich ziehen. Aufreizende Schreckbilder zeigten den Bauern, wie der Franzose die letzte Kuh aus dem bäuerlichen Stall fortzog, sie bewirkten, daß der „letzte Ochse“ — wie ein treffendes Witzwort damals spottete — zur Wahlurne gezogen wurde. Der „Sozialdemokrat“ charakterisierte die Wahl als „ein Kesselreiben“, als „einen Überfall“, als „eine moralische und physische Vergewaltigung“, als „ein Plebiszit im schlechtesten napoleonischen Sinne“. Der Stab des „Sozialdemokrat“ griff in der Zeit des tollen politischen Faschings zur Narrenpeitsche und hieb unverdrossen auf Kaiser und Kanzler ein. Motteler,



Der „Franzosen-Schreck“



DER ROTHE TEUFEL
 Jahrgang 1887
 Die roten Teufelchen sind die Arbeiter und die Arbeiterinnen.
 Sie sind die roten Teufelchen, die die Arbeiter und Arbeiterinnen sind.
 Sie sind die roten Teufelchen, die die Arbeiter und Arbeiterinnen sind.
 Sie sind die roten Teufelchen, die die Arbeiter und Arbeiterinnen sind.

Schlüter und Bernstein fasten den „Roten Teufel“ ab. Zu ihm lieferte auch die Muse Max Regels derb-witzige Beiträge. Die Flugschrift erschien auf rotem Papier. „Über sie haben später die Reaktionen stark geschrien“, so berichtet Bernstein in seinen „Sozialdemokratischen Lehrjahren“, „und ich will zugeben“, so fährt er fort, „daß einzelnes darin überpfeffert war. Wenn man aber berücksichtigt, gegen welches unehrliche Spiel die Sozialdemokratie im Kampfe lag, dann wird man ihre Sprache verstehen.“

Die Sozialdemokratie steigerte in der Faschingswahl ihre Stimmzahl sehr beträchtlich. Sie gewann seit 1884 weit über 200 000 Stimmen und zählte zu den großen politischen Parteien Deutschlands.

Die Februarwahl 1890

Am 20. Februar 1890 zerschmetterte die Sozialdemokratie mit ihrem Millionenstiege das Sozialistengesetz. Die Partei erhielt damals 1 427 298 Stimmen, fast 20 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Der „Sozialdemokrat“ veröffentlichte damals das hier folgende Siegesblatt:

Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

№ 10.

Gründet
 Maximalia
 Caden
 Verlag
 C. Schönbach & Co., London W. 8.
 111 Strand Street East, London E. 1.
 111 Strand Street East, London E. 1.
 111 Strand Street East, London E. 1.

8. März 1890.

20 Mandate im ersten Wahlgang, 16 in der Stichwahl.
 1,341,587 sozialdemokratische Wähler — 567,405 Zuwachs

In ersten Wahlgang gewählt:

1. Max Regels, Schiller (Schiller) in München.
2. Carl Dreyer, Schiller (Schiller) in Dresden.
3. G. H. W. Rich, Schiller (Schiller) in Stuttgart.
4. F. A. W. Rich, Schiller (Schiller) in Hamburg.
5. Carl Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
6. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
7. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
8. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
9. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
10. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
11. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
12. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
13. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
14. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
15. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
16. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
17. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
18. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
19. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
20. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.



In der Stichwahl wurden gewählt:

1. Max Regels, Schiller (Schiller) in München.
2. Carl Dreyer, Schiller (Schiller) in Dresden.
3. G. H. W. Rich, Schiller (Schiller) in Stuttgart.
4. F. A. W. Rich, Schiller (Schiller) in Hamburg.
5. Carl Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
6. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
7. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
8. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
9. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
10. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
11. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
12. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
13. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
14. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
15. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
16. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
17. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
18. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
19. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.
20. Max Schuler, Schiller (Schiller) in Danneberg.

Wahlkreis	1880	1887	Zuwachs
Bayern I	7,210	12,523	5,313
Bayern II	12,011	10,023	1,988
Bayern III	14,423	17,723	3,300
Bayern IV	8,701	11,123	2,422
Bayern V	12,214	14,223	2,009
Bayern VI	8,020	10,523	2,503
Bayern VII	12,011	14,023	2,012
Bayern VIII	12,011	14,023	2,012
Bayern IX	12,011	14,023	2,012
Bayern X	12,011	14,023	2,012
Bayern XI	12,011	14,023	2,012
Bayern XII	12,011	14,023	2,012
Bayern XIII	12,011	14,023	2,012
Bayern XIV	12,011	14,023	2,012
Bayern XV	12,011	14,023	2,012
Bayern XVI	12,011	14,023	2,012
Bayern XVII	12,011	14,023	2,012
Bayern XVIII	12,011	14,023	2,012
Bayern XIX	12,011	14,023	2,012
Bayern XX	12,011	14,023	2,012

Der erste Akt.

Der erste Akt.
 Die rote Flut wuchs und wuchs unablässig. Ihren Höhepunkt erreichte die Februarwahl des Jahres 1887 an. Am 20. Februar 1890 zerschmetterte die Sozialdemokratie mit ihrem Millionenstiege das Sozialistengesetz. Die Partei erhielt damals 1 427 298 Stimmen, fast 20 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Der „Sozialdemokrat“ veröffentlichte damals das hier folgende Siegesblatt:
 Die rote Flut wuchs und wuchs unablässig. Ihren Höhepunkt erreichte die Februarwahl des Jahres 1887 an. Am 20. Februar 1890 zerschmetterte die Sozialdemokratie mit ihrem Millionenstiege das Sozialistengesetz. Die Partei erhielt damals 1 427 298 Stimmen, fast 20 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Der „Sozialdemokrat“ veröffentlichte damals das hier folgende Siegesblatt:

„Der 20. Februar 1890 ist der Anfang vom Ende der Ära Bismarck.“
 Friedrich Engels.

Im heftigsten Regnen

Das preussische Christkindchen.



Aus dem „Roten Teufel“

1. Bismarck bläst zum Sturm

Bismarck hatte in den Jahren 1884—1885 die Zügel des Sozialistengesetzes etwas schleifen lassen. Seine sogenannte „milde Praxis“ des Sozialistengesetzes entsprang nun keineswegs einer gerechteren und weitsichtigeren Würdigung der sozialdemokratischen Bewegung, wie er sie in den ersten Jahren des Ausnahmegesetzes zum Ausdruck gebracht hatte, sondern einer echt machiavellistischen Erwägung, den „revolutionären“ Sozialismus durch den reformistischen Sozialismus in den Hintergrund drängen zu lassen. Bismarck war durch die Berichte der Vertrauensmänner der Polizei in die taktischen Meinungskämpfe der sozialdemokratischen Partei eingeweiht worden. Er überschätzte die Tragweite dieser Kämpfe, und er spekulierte stark auf eine Spaltung der Partei. Sein Ohr hörte nicht aus allen Rundgebungen der Führer und Massen der Partei den übereinstimmenden sozialistischen Grundton heraus. Radikale und Reformisten fanden sich in dem sozialistischen Grundgedanken zusammen, daß die Arbeiterklasse die politische Macht zur Vergesellschaftung der Produktionsmittel zu ergreifen habe. In der scharfen Beurteilung des Bismarckschen polizeistaatlichen Regierungssystems gab es in der Sozialdemokratie keine Rechte und keine Linke. Als dem „Eisernen Kanzler“ die harte Tatsache des geschlossenen, einmütigen Kampfes der Sozialdemokratie gegen den preussisch-deutschen Halbabsolutismus immer wieder ins Bewußtsein trat, da kam er wieder auf seine brutal-gewalttätigen Regierungsmethoden zurück.

In den Debatten um die Verlängerung des Ausnahmegesetzes am 31. März 1886 beschuldigte Bismarck den Genossen **Webel**, daß er mit der Ermordung des deutschen Kaisers gedroht habe, weil er geäußert hätte: „Die Monarchie würde freilich getroffen werden, wenn Sie die Mittel anwendeten, die jetzt in Rußland üblich sind.“ Die Veseitigung der Monarchie setzte Bismarck demagogisch einfach dem Königsmorde gleich. „Es ist die direkte Drohung mit der Ermordung des Kaisers, mit der Wiederholung des Hödelstuns und des Nobilingschen Attentates, das Sie von sich abzuwälzen suchen.“ Bismarck behauptete direkt wahrheitswidrig, die Sozialdemokratie habe kein bestimmtes Programm, und er rief dann die Verleumdung in den Reichstag hinein:

„Wir haben ja überhaupt kein bestimmtes Programm (Zuruf von den Sozialdemokraten: Doch!) der Sozialdemokratie; außer dem Fürstenmord keine ich kein so genau accentuiertes.“ (Oh! und Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Bismarck stellte es weiter als fraglich hin, ob Marx nicht Mörder gezüchtet habe (!). Er wollte die durch die belgischen Unruhen, durch die französischen Streikausbreitungen, durch den Chicagoer Bombenwurf wild erregte Zeit dazu benutzen, um die schon künstlich aufgepeitschte Spießbürgerwelt gegen die Sozialdemokratie völlig zur Kaserei zu bringen. In diesem Zusammenhang erscheinen die oft erwähnten Lockspitzereien eines **Jhring-Mahlow** in einem ganz besonderen Lichte. Das Krachen einer Dynamitbombe konnte in dieser Zeit wahre Wunder verrichten!

Illustrierte Zeitungsstoffs.



Aus dem „Roten Teufel“

2. Der Lockspizel Jhring-Mahlow

In dem Arbeiterbezirksverein des Berliner Ostens meldete sich der Kriminalschutzmann **Jhring** als **Mechaniker Mahlow** an. Er warf mit Majestätsbeleidigungen um sich und behauptete, daß man die königliche Bibliothek beschädigen müsse, wenn man den Kaiser in die Luft sprengen würde. Er rühmte die russischen Nihilisten, weil sie den ganzen Staat beherrschten. Ihnen dürfe man nicht nachsehen. Er erklärte die Gewalt als das einzige Kampfmittel des Proletariats. Er beschäftigte sich weiter mit der Organisation eines Klubs und hielt Vorträge über die leichteste Verfertigung von Dynamit. Er wollte auch Dynamitbomben mitbringen.

Gruß aus Frankfurt.



Und was noch übrig ließ der Rumpf
Von diesen roten Wächtern,
Das will bis auf den letzten Schlumpf
Mit Hacke'n man jeho vernichten.

Ihr totet nicht aus, ihr todet nur
Den Körper und zur Ernü,
Mit Euren Hacke müßt ihr der Flur,
Und schab' wär's, wenn der sich enterte.

Nein, aufsprossen sehen soll er die Saat
In rosenrohem Glanze,
Das ist ein Jubel, das ist ein Staat,
Wir spielen dann auf zum Tanze.

Die alte Staatsbarade wird
Sich alsbald zur Hölle paden,
Wenn das Gefindel das Ende spürt,
Dann macht es sich schnell auf die Paden.

Dann geht der Freiheitmorgen an,
Frei von polizeistatlichem Spähnen;
Es ging auf die Fahnen der Herzogshahn,
Und nie mehr wird er wieder trähen.

Drum kettet, verhaut und verjaget nur,
Ihr Polizeihallunken, —
Schon kennt es ringsherum auf der Flur,
Die so viel Blut hat getrunken.

us.

Aus dem „Roten Teufel“

Der Jugendbock.



Der preussische Innenminister Puttkamer

dieses Lockspizels gegen **Berndt** und **Christensen** wurden in zweiter Instanz die hier angeführten Tatsachen bestätigt, die übrigens **Singer** im Reichstag am 18. Februar 1886 vorgetragen hatte.

3. Die Frankfurter Friedhofsmetzerei

Als eine dreiste Provokation der Frankfurter Arbeiterschaft stellte sich die Frankfurter Friedhofsschlacht dar, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus stürmische Entrüstung erregte. In Frankfurt a. M., der Wirkungsstätte des hinterhältigen Polizeirats **Rumpf**, inszenierte der berüchtigte „Säbelmeyer“ ein Blutbad unter dem Leichengefolge des Sozialdemokraten **Hiller**. Am 22. Juli 1885 besetzten etwa 60 schwergerüstete Polizisten den Friedhof in Frankfurt a. M., und als der Genosse **Leydendecker** die Worte gesprochen hatte: „Zum Zeichen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, für die Du gekämpft, lege ich den Kranz mit Schleife auf Dein Grab“, erklärte der Polizeikommissar **Meyer** die Versammlung für aufgelöst, rief möglichst schnell hintereinander: „Zum ersten, zum zweiten, zum dritten Mal“ und kommandierte dann: „Drauf, treibt die Wände mit der Waffe aus einander“. In tiefster Empörung über diese gräßlichen Ausritte auf dem Friedhof richtete der Genosse **Karl Ulrich-Offenbach**, der spätere hessische Staatspräsident, diese Zeilen an die bürgerliche „Kleine Presse“:

„Ich selbst geriet wenige Schritte vom Grabe in einen Menschenhänel, in dem die Verwirrung unbeschreiblich war. Kinder und Frauen waren gestürzt und schienen von den nachschleichenden Personen erdrückt und zertritten zu werden. Das Geschrei der Seadungskriegen war gräßlich, und ringsum hieben die Schugleute, als galte es, einen bewaffneten Feind zu vernichten, darauf los. Ich verstehe: ich weiß nicht, wie es zugegangen ist, daß ich keine Diebe bekommen habe. Wenn, ich könnte den Szenen bis nahezu zusehen und nehme keinen Anstand, für das Gesagte die volle Verantwortung zu übernehmen. Am empörendsten für mich waren die Szenen am Ausgange des Friedhofes. Dort haben besonders zwei Schugleute in unerhörtester Weise gehauen

Dann suchte er den Tischler **Franz Berndt** zum Uebertritt in die Dienste der Polizei zu bewegen. **Berndt** sollte ihm bei der Organisation des Klubs behilflich sein, damit man „gleich ein ganzes Nest“ ausheben könnte. **Jhring-Mahlow** wurde entlarvt, und in einem Verleumdungsprozeß

und selbst niederstürzende Frauen und Kinder nicht geschont. Ein Schugmann hieb im Friedhof rechts vom Ausgang auf ein zirka acht bis zehn Jahre altes Mädchen ein; ich sprang, übermannt von Empörung, hinzu und rief dem Schugmann zu: „Herr, das ist ja ein Kind“, worauf dieser (ich vergesse seine Augen, die er dabei machte, wohl lange nicht) mich (mit gehobenem Säbel) ansah und nach links sprang, wuchtig weiter auf die nur vereinzelt fliehenden einhauend; dabei wurden einige sogar festgehalten und dann gehauen...“

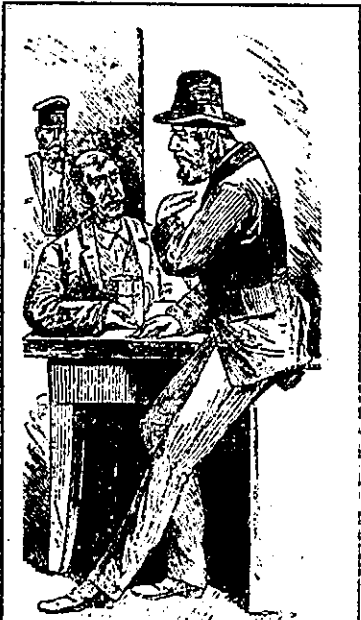
An der Frankfurter Friedhofssache hatte die öffentliche Meinung dem Polizeirat **Hacke** eine besondere Schuld beigemessen. Er wurde als der würdige Rival des Polizeirats **Dr. Rumpf** betrachtet, der selbst zur Vernichtung der gehassten Sozialdemokraten, wie **Karl Frohme** berichtet, verbotene Zeitungen in die Wohnungen der vielverfolgten Genossen werfen ließ.

Das Frankfurter Gericht verurteilte den „Säbelmeyer“ zu drei Monaten Gefängnis, die ihm aber in Gnaden erlassen wurden. Bismarck erstellte überdies dem Frankfurter Polizeipräsidenten öffentlich eine förmliche Rüge. Aber damit nicht genug, betrieb er im Bunde mit dem preussischen Innenminister **Puttkamer** die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M., und in den Weihnachtstagen des Jahres 1886 verließen die ersten Ausgewiesenen schmerz erfüllt ihre Lieben daheim. Der „rote Teufel“ aber kündete den „preussischen Heufersseelen“ eine schwere Abrechnung an.

4. Die Geheimbundprozesse

Die Verschärfung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie war nun auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu verspüren. Die Justiz glaubte sich nicht genug in der Inszenierung von Geheimbundprozessen tun zu können. Die in Kiel und Neumünster verhafteten neun Delegierten des Kopenhagener Kongresses, **Auer**, **Webel**, **Frohme**, **Ulrich**, **Biereck**, **Bollmar**, **Diez**, **Heinzel** und **Müller**, die das Chemnitzer Landgericht von der Anklage, einem Geheimbund angehört zu haben, freigesprochen hatte, wurden wegen dieses Delikts am 1. August 1886 in Freiberg insgesamt zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Die Teilnahme an der

Zum Prozeß Jhring-Mahlow



— Wissen Sie vielleicht, wie man Dynamitbomben macht?
— So fragt man die Leute aus. Seit dem Prozeß Jhring sind mir vorsichtiger geworden.

LEST UND VERBREITET UNSERE BÜCHER!

WISSEN IST MACHT!

SOZIALISMUS — GESCHICHTE
SCHRIFTEN ZUR ZEIT
ROMANE — JUGENDSCHRIFTEN



VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF.

BERLIN SW 68

Der Verlag der
Sozialistischen Jugend

ist der

Arbeiterjugend-Verlag

Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8

Diese Bücher sind durch alle Buchhandlungen zu haben. Verlagsliste steht kostenlos zur Verfügung.



Burgstädter Druckerei / Druck des „Sozialdemokrat“

Beratung eines Berichts über den „Sozialdemokrat“ wurde von den Richtern als stillschweigender Beitritt zu einer geheimen Verbindung angesehen. Mit dem Freiburger Urteil, das auf den deutschen Gerichtshöfen fleißig umlief, begann die eigentliche Aera der Geheimbundprozesse. Von Anfang August 1886 bis Ende Januar 1889 wurden 55 Geheimbundprozesse angestrengt. In diesen wurden 236 Personen verurteilt. In Hamburg wurde der Angeklagte Rückelshahn in 26 Fällen der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ für „überwiesen“ betrachtet; der Staatsanwalt Großschuff meinte cynisch, eigentlich könnte er dreizehn Jahre Gefängnis beantragen, er wolle sich aber mit sechs Jahren begnügen, und die Richter erkannten auf dreiundeinhalb Jahre Gefängnis!

5. Gerichtet und vernichtet

Am 11. April 1886 schickte der preussische Innenminister Puttkamer seinen berühmten Streikverbot in die Welt, der das Koalitionsrecht der Arbeiter in eiserne Fesseln schlug. Hinter jedem Streik witterte Puttkamer „die Hydra der Anarchie und Unordnung“. Ein zweiter Erlass Puttkamers verschärfte den „kleinen Belagerungsstand“ über Berlin. Die Führer der Berliner Maurerbewegung: Kessler, Wilke und Behrend wurden ausgewiesen. Die Polizei schloß in Berlin: den Maurerfachverein, den Verein der Arbeiterinnen, den Fachverein der Mäntelnäherinnen, die Pressekommission der Bauhandwerker. Allein im Monat Mai verbot die Polizei 30 gewerkschaftliche Versammlungen. Im Jahre 1887 wurden in Berlin weiter verboten: der Vorrichter- und Stepperverein, die Töpfer- und Zimmererlohnkommission. Unterdes sannten Bismarck und Puttkamer auf eine ungeheuerliche Verschärfung des Sozialistengesetzes: auf die Expatriierung der tätigen Sozialdemokraten. Das Expatriierungsgesetz wollte den „Personen“, die sich die sozialistische, sozialdemokratische und kommunistische Agitation „zum Geschäft“ machten, mit Gefängnis nicht unter zwei Jahren bestrafen, wenn sie an verbotenen Vereinen teilgenommen oder verbotene Druckschriften verbreitet hatten. Der Aufenthalt konnte nach dem Gesetz den „Personen“ eingeschränkt werden, die wegen Geheimbundes bestraft waren. In diesem Falle konnte auch auf die Entziehung der Staatsangehörigkeit vom Gericht erkannt werden. Diese Entziehung konnte auch „Personen“ treffen, die sich die sozialdemokratische Agitation „zum Geschäft“ machen und die wegen Verbreitung einer verbotenen Druckschrift oder wegen Beteiligung an einem verbotenen Verein

bestraft waren. Durch ein auf die Entziehung der Staatsangehörigkeit lautendes Erkenntnis erhielt die Zentralbehörde des Heimatstaates des Verurteilten die Befugnis, diesen seiner Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären und aus dem Bundesgebiete auszuweisen. Ein solcher Ausgewiesener verlor die Staatsangehörigkeit in jedem anderen Bundesstaate. Wenn ein Deutscher sich an einer Versammlung beteiligte, die außerhalb des Bundesstaates der Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen diene, so konnte er mit Gefängnis bestraft werden. Auch konnte gegen ihn in diesem Falle auf Entziehung der Staatsangehörigkeit erkannt werden.

Die Sozialdemokratie beantwortete diesen Griff nach ihrer Gurgel mit einer rücksichtslosen Enthüllung der Puttkamerischen Lockspitzelwirtschaft. Auf Grund amtlicher beglaubigter Aktenstücke wies Singer am 27. Januar des Jahres 1888 im Reichstag nach, daß der Polizeiagent Schröder mit der anarchofiktiven Mörderclique Stellmacher, Kammerer usw. in engster Verbindung gestanden und zeitweilig den Druck der Moskischen „Freiheit“ vermittelt und bezahlt hatte, daß er im Besitze einer Dynamitkiste war und zur „Propaganda der Tat“ aufgefordert hatte.

Der „Sozialdemokrat“ hatte den Feldzug gegen das preussisch-deutsche Spitzeltum schon im Dezember 1887 eröffnet. Er gab damals die Namen von zwölf Polizeiagenten bekannt. Er bezahlte sein nützliches Vorgehen mit der Ausweisung seines Stabes aus der Schweiz.

Die Spitzel hatten ihre Lauscherohren überall offen, aber sie spionierten doch nicht die Druckereien aus, in denen der „Sozialdemokrat“ in Deutschland gedruckt wurde. So stellte die kleine Druckerei Walter in Burgstädt, mitten in Deutschland, eine Zeit lang den „Sozialdemokrat“ her, nachdem sich dieser wegen fortgesetzten Hausdurchsuchungen schleunigst von Nürnberg wegbegeben mußte.

Am 20. Februar 1890, dem glorreichen Wahltage, zerstampfte der Massentritt der sozialdemokratischen Arbeiterbataillone das am Boden liegende Sozialistengesetz.

Bis Oktober 1888 hatte es 893 Genossen aus ihrer Wohn- und Arbeitsstätte verjagt, 1299 periodische und nichtperiodische Druckschriften vernichtet, 332 Vereine verboten und über 1000 Jahre Gefängnis über die für ihre Überzeugung kämpfenden Genossen verhängt.

„Diese 1000 Jahre werden ihre Sühne finden“, so rief prophetisch die Anlagenschrift Auer „Nach zehn Jahren“ aus. Sie fanden sie: Am 9. November 1918 brach der Thron des Kaisers krachend zusammen, der am 12. Mai des Jahres 1889 den Vertreter der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter das berühmte Wort in die Ohren schrie:

„Für mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind.“

Im Laufe der vorigen Woche wurde die Spitzelkiste, die, folgende Personen anzuzeigen den Berliner Polizeiagenten als geheimer Agent beschuldigt wurden:

Joh. Schöffner, in London, ehemaliger Polizeiagent.
 Theodor Mehl in London.
 Reich, früher Schulz, jetzt Wühlklotz in Berlin.
 Karl Schröder, Schreiber und Beschriftungsagent in Kitzbühel-Brix.
 Christian Gumpel, Agent in Genf.
 Max Kessler, Schiffschreiber in Paris.
 G. Oberwieser, Schiffschreiber in Paris.
 H. Lamm, (Schiffschreiber) in Paris.
 Edu. Schumacher in Magdeburg.
 J. Wilman, Agent in Kitzbühel.
 Hermann Richter, Danzig.
 Hermann Mehl, Buchhalter, in Leipzig.

Die festgeschriebenen Namen geben einen Anhalt, die oben noch besonders stark hervorgehoben sind.
 Die Namen werden gut bezahlt, so erhielt Mehl aus Oberwieser monatlich 450 Mk., Lamm 250 Mk. Richter 150 Mk. in Berlin.“

Das braunste Sekret gehandelt werden mußte, das ist, daß was alle für einen Schreiber ist, der den Bescheidungen Auer der Berliner Polizei, und dieser, der Schreiber ist im Besitze einer Kiste Dynamit, die er angeblich vor zehn bis zwölf Jahren von einem Kaufmann in der Wohnung bekommen hat.

Schreiber gesteht ein, daß nicht nur er, sondern auch der bekannte Herrschafts-Kaufmann, der Gläubiger Stellmacher's, Kammerer's und Kuntzsch's, ein solches Gut von der Berliner Polizei erhalten, daß jedoch die Welt wissen für die Verbreitung Kaufmann's nach London von der Berliner Polizei ist nicht möglich.

Die Spitzelliste des „Sozialdemokrat“

Bismarck und die Revolution von 1918

... Wintersturm. ...



Aus dem „Wahren Jakob“

Der 18. März ist ein herrlicher Tag in der Geschichte der preussischen Monarchie. Der 18. März 1818 brachte den Zusammenbruch des absoluten preussischen Königtums, der 18. März 1890 bedeutete das Ende der Aera Bismarck, den Sturz des terroristischen Gewaltsystems, das die sozialdemokratische Arbeiterklasse mit den Skorpionen eines tödlich-brutalen Ausnahmegesetzes gegesselt hatte.



O. v. Bismarck

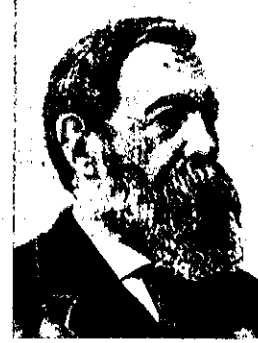
Die Lobredner des neuen deutschen Kaiserreichs hatten das Bismarcksche System als einen knorrigen, unverwundlichen Eichenstamm gerühmt, der seinen Herrn und Meister noch über Generationen hinaus überdauern würde; und nun hatten die Winterstürme des Wahljahres 1890 diesen Stamm gebrochen. Zwar bestand das Sozialistengesetz noch bis zum 1. Oktober 1890 fort; aber seine wirkliche Lebenskraft war erloschen. Wilhelm II. hatte überdies den

Reichskanzler wie einen ungehorsamen Untertanen in grob beleidigender Form aus Amt und Würden gejagt und damit auch seinen Teil zur Zerstörung des Systems Bismarck beigetragen.

Bismarck hat die Sozialdemokratie stets als einen sehr ernsthaften Feind betrachtet, den er aber glaubte, mit seinen Kürassierstiefeln, seinen gewaltigen staatlichen Machtmitteln niedertreten zu können. Als ihm aus der blutigen Tragödie der Kommune der Gedanke aufdämmerte, daß die kapitalistische Welt durch die moderne Arbeiterbewegung in ihrer Existenz bedroht würde, bereitete er systematisch den Entscheidungskampf mit der Sozialdemokratie vor. Im November 1872 war er bei den Beratungen der preussisch-österreichischen Arbeiterkonferenz in Berlin bereits entschlossen, die sozialdemokratische Presse durch eine tiefgreifende Änderung des Strafgesetzes zu strangulieren und der sozialdemokratischen Partei die organisierende Kraft durch ein engherziges Vereinsgesetz zu entreißen. Bismarck stand als Treiber hinter allen Versuchen, die Presse, die Versammlungs- und Vereinsfreiheit in Deutschland derart zu knebeln, daß die sozialdemokratische Kritik des ausbeuterischen Kapitaleigentums, des arbeiterfeindlichen Klassencharakters des Staates, der schmachtvollen sozialen und politischen Entmündigung der Frau überhaupt keinen freien Atemzug mehr tun konnte. Bismarck hatte in dem Grafen Eulenburg, dem preussischen Innenminister, einen stets dienstbereiten Gehilfen. Dieser faßte den Kampf gegen die Sozialdemokratie als einen Machtkampf zur Niederringung dieser Partei auf. Nun wurden alle Organe des obrigkeitlichen Staates: der Polizeibeamte, der Staatsanwalt, der Richter zur Vernichtung der Sozialdemokratie in Bewegung gesetzt. Doch alles vergebliche Liebesmühe! Da gab Bismarck nach dem „Attentat“ Hödels die Kampfsparole aus: Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.

Bismarck ist der wütendste Hasser und der fanatischste Verfolger der Sozialdemokratie gewesen. Selbst wenn er scheinbar auf den Kern ihrer „berühmtesten Bestrebungen“ eingeht, dann denkt er nur an ihre Spaltung, dann will er die Sozialdemokraten, deren Reformbestrebungen er für berechtigt hält, von den revolutionären Sozialdemokraten trennen. Seine Reformen sollen nach seiner Ansicht nicht zuletzt einen tiefgehenden Scheidungsprozess in der Sozialdemokratie hervorrufen.

Er spricht von der Sozialdemokratie als von einer Sekte, die ihre



F. Engels

STANDARDWERKE DER ARBEITERBEWEGUNG

Kampffmeyer: Vor dem Sozialistengesetz • Bernstein: Sozialdemokratische Lehrjahre
REICHSKANZLER H. MÜLLER: REVOLUTIONSERINNERUNGEN
 Für 1 Mark monatlich • Jährlich vier Bücher • Monatlich eine Zeitschrift
 Köln Eintrittsgeld • Kölnerlei Nebengebühren

TREUEPRÄMIE 1928
 Ein 3-Mark-Band für nur 1 Mark

Auskunft und Bezug durch jede Volksbuchhandlung oder direkt durch:
DER BÜCHERKREIS G. M. B. H. / BERLIN SW 61 / BELLE-ALLIANCE-PLATZ 6

Bestrebungen „bis zum Königs- morde“ gesteigert habe, er beschimpft sie förmlich als „eine Gesellschaft von Ban- diten“, unter deren Tyrannie man nun existieren solle. Und in einem Briefe an König Ludwig II. weist er auf die „sozialdemokratische Ge- fahr“, auf „die jährliche Ver- mehrung der bedrohlichen Räuberbande“ hin, „mit der wir gemeinsam unsere größe- ren Städte bewohnen“.

Bismarck leugnet in den heftigsten Redewendungen die Existenzberechtigung der Sozialdemokratie überhaupt, er will sie förmlich unter Kriegsrecht stellen und erklärt die sozialdemokratische Frage für eine nur militärisch zu lösende. Vor seinen Augen steht lebendig die Straßenschlacht, in der er die Sozialdemokratie blutig niederschlagen will. Wilhelm II. schaudert vor den ungeheuerlichen Plänen seines Kanzlers und lehnt es ab, durch das Blut seiner „Untertanen“ zu waten.

Der „Eiserne Kanzler“ hat durch das Sozialistengesetz die Novemberrevolution des Jahres 1918 vorbereitet. Er verschärfte den obrigkeitlichen Charakter des Staates durch die Aussetzung der Polizei mit großen Machtbefugnissen und schlug die Selbstverwaltung in eiserne Fesseln. Er bildete planmäßig die Vorherrschaft Preußens durch, und diese führte zu einer verhängnisvollen Versteinerung der Institutionen des Reichs. Er drückte dem sozialdemokratischen Arbeiter das Brandmal der Staatsfeindlichkeit auf, das diesem nun bis zu den Tagen der großen Weltkriegskatastrophe anhaftete. Selbst für eine Nachwächterstelle wurde der Sozialdemokrat nicht für würdig befunden.

Bismarck lastete mit seinem ganzen Schwergewicht auf dem preussischen Beamtenapparat, das gar manchem hohen Würdenträger des Staates das Rückgrat brach. Einem aufrechten Beamten, wie dem Geheimrat Theodor Lohmann, erschien Bismarck als „gewalttätiger Despot“, der „launisch und mit persönlicher Empfindlichkeit in das innere Näderwerk eingreift, der alle Arbeitsfreudigkeit zerstört, der nur noch „kleine“ Minister und Handlanger ge- brauchen kann“.

Der Kampf des Riesen gegen den Zwerg.



Die Niese hat dem Zwerg seinen gewaltigen Fuß auf den Hals und stellt ihn gefesselt.



Da wandte dem Zwerg die Kraft und er richtete sich auf, so daß der Niese knüßelte.

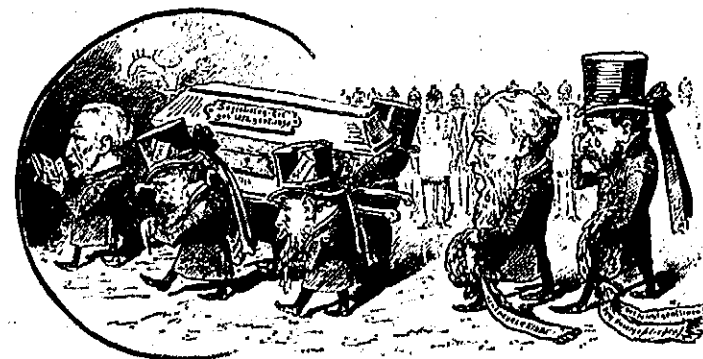
Aus dem „Wahren Jacob“

Den Widerspruch zwischen dem starren monarchisch- autoritativen Staatswesen Preußens: Deutschlands und der jungen anstürmenden Arbeiterdemokratie hat Bis- marck auf eine gefahrdrohende Spitze getrieben. Darin lag ein schwerer, Riesendimensio- nen annehmender Konflikt, der nur gewaltsam gelöst werden konnte. Und diese Lösung brachte die Revolu- tion des Jahres 1918, die im gewaltsamen Ausbruch Königskronen und Fürsten- mäntel durch die Luft wirbelte und Bismarcks „ewigen Bund“ der deutschen Fürsten jäh auseinander sprengte.

Eine große Weltwende ist seit dem Jahre 1918 eingetreten. Das Deutsche Reich hat seinen obrigkeitsstaatlichen Cha- rakter abgestreift und steht im engen Kontakt mit den lebens- fähigen Republiken Mittel- und Westeuropas. Die drei reaktionären Kaiserreiche, die Bismarck durch das Drei- kaiserbündnis gegen das republikanische Europa zusammen- schweißen wollte, sind durch die wuchtigen Hammerschläge der Revolution zertrümmert worden. Der Balkan des Jah- res 1878, eine Schöpfung Bismarcks, hat sein politisches Gesicht völlig verändert. Europa strebt aus der rückständigen Bündnisform heraus, die Bismarck zum Teil selbst schaffen half, und ruft 1928 selbst nach seinem Zusammenschluß: nach den Vereinigten Staaten von Europa.

Die von Marr und Engels angegedeutete Gesellschafts- ordnung, in der „die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen werden“, ist 1928 im Entstehen begriffen.

Der „Staatsfeind“, der Sozialdemokrat, ist der Nachfol- ger Bismarcks geworden, und große politische und soziale For- derungen des sozialdemokra- tischen Programms, sind le- bendiges Gesetz der deutschen Republik geworden. Indem wir freudig der tiefgründigen sozialen und politischen Re- volution unserer Tage geden- ken, erinnern wir uns mit Stolz der Kämpfe der großen Heroenzeit des Sozialisten- gesetzes, die heute vor einem halben Jahrhundert, am 21. Oktober 1878, begann.



Das Begräbnis des Sozialistengesetzes („Wahre Jacob“)

Über Weltraumfahrten (mit Fahrplan) unterrichtet in leicht verständlicher Weise das Buch von Felix Linke:

»DAS RAKETEN- WELTRAUMSCHIFF«

(Wanderung zum Monde und zu anderen Planeten) 96 Seiten mit vielen Abbildungen und farbigem Umschlag, kartoniert RM. 1.50 gebunden RM. 2.—

Durch jede Volksbuchhandlung oder direkt vom Verlag Auer & Co., Hamburg 36, zu beziehen

Die URANIA

Ist die einzige allgemeinverständliche, wissenschaftliche Zeitschrift, die aus Natur- und Gesellschaftsforschung allen Werktätigen das unentbehrliche Grundwissen und die nötige Denkechulung für ihre Selbstbefreiung bietet.

Jährlich 12 Hefte und 4 Buchbeigaben

Preis im Vierteljahr für die Ausgabe A RM. 1.60, die Ausgabe B RM. 2.25 und die Ausgabe C RM. 3.—

Verlangen Sie kostenlose Probehefte und Prospekte

Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena

Franz Diederich

Von unten auf Das Buch der Freiheit

Bearbeitet und ergänzt von Prof. Anna Siemens Ganzleinen . . RM. 10.—

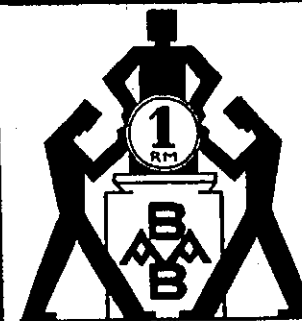
Buchverlag Kaden & Comp. Dresden-A., Wettinerplatz 10

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, G BERLIN S14, WALLSTRASSE 65

ERLEDIGUNG ALLER BANKGESCHÄFTEN

SPAREINLAGEN GUNSTIGSTE BEDINGUNGEN



SPARKASSE

FILIALEN:

BREMEN NORDSTRASSE 43

BRESLAU MARGARETENSTRASSE 17

DRESDEN RITZENBERGSTRASSE 4

FRANKFURT AM MAIN STOLTZESTRASSE 13

HAMBURG BESENBINDERHOF 57-59

Die freien Gewerkschaften sind, wie bekannt, zur Errichtung von Eigen-Produktionsstätten übergangen. Das

Lindcar-Fahrradwerk, Berlin-Lichtenrade

ist ein Gewerkschaftsunternehmen,

das in die erste Reihe der deutschen Fahrradfabriken aufrücken konnte. Dies ist ein Beweis, daß die Gewerkschaften mit der Schaffung von Eigen-Produktions- werksstätten auf dem richtigen Wege sind.

600 Fahrräder können täglich

hergestellt werden.

Das starke Interesse der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft an Lindcar-Fahrrädern hat die vorläufige Errichtung folgender

Vorkaufsstellen und Fabrikniederlagen

notwendig gemacht:

- Berlin SW, Oranienstraße 127
- Berlin NO, Gr. Frankfurter Straße 83
- Bochum, Rottstraße 27
- Braunschweig, Schöppenstedter Straße 3/4
- Bremen, Nordstraße 45-47
- Breslau, Margaretenstraße 17
- Dassau, Askanische Straße 108
- Dortmund, Wißstraße 31
- Dresden, Ritzenbergstraße 4
- Düsseldorf, Wallstraße 27
- Essen, Stoppenberger Straße 10

- Hagen, Weststraße 6
- Hannover, Odeonstraße 15/16
- Köthen, Schillerstraße 1
- Leipzig, Zeitzer Straße 32
- Magdeburg, Schönebeckstraße 6
- München, Pestalozzstraße 40-42
- Regensburg, Ostendorfer Straße 2
- Schweinfurt, Luitpoldstraße 20
- Waldenburg, Freyburger Straße 15a
- Wolfenbüttel, Großer Zimmerhof 10
- Zerbst, Lindauer Straße 72

Die Schaffung neuer Filialen an wichtigen Plätzen des Reiches steht bevor. Wo Nieder- legen nicht vorhanden, ist Auskunft, Bestell- und Werbematerial zu erlangen bei den

Ortsausschüssen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

oder man wende sich direkt an das

Lindcar-Fahrradwerk Aktiengesellschaft

Berlin-Lichtenrade

Unternehmen der freien Gewerkschaften



Fahrräder

werden an die Kollegen

ohne Anzahlung

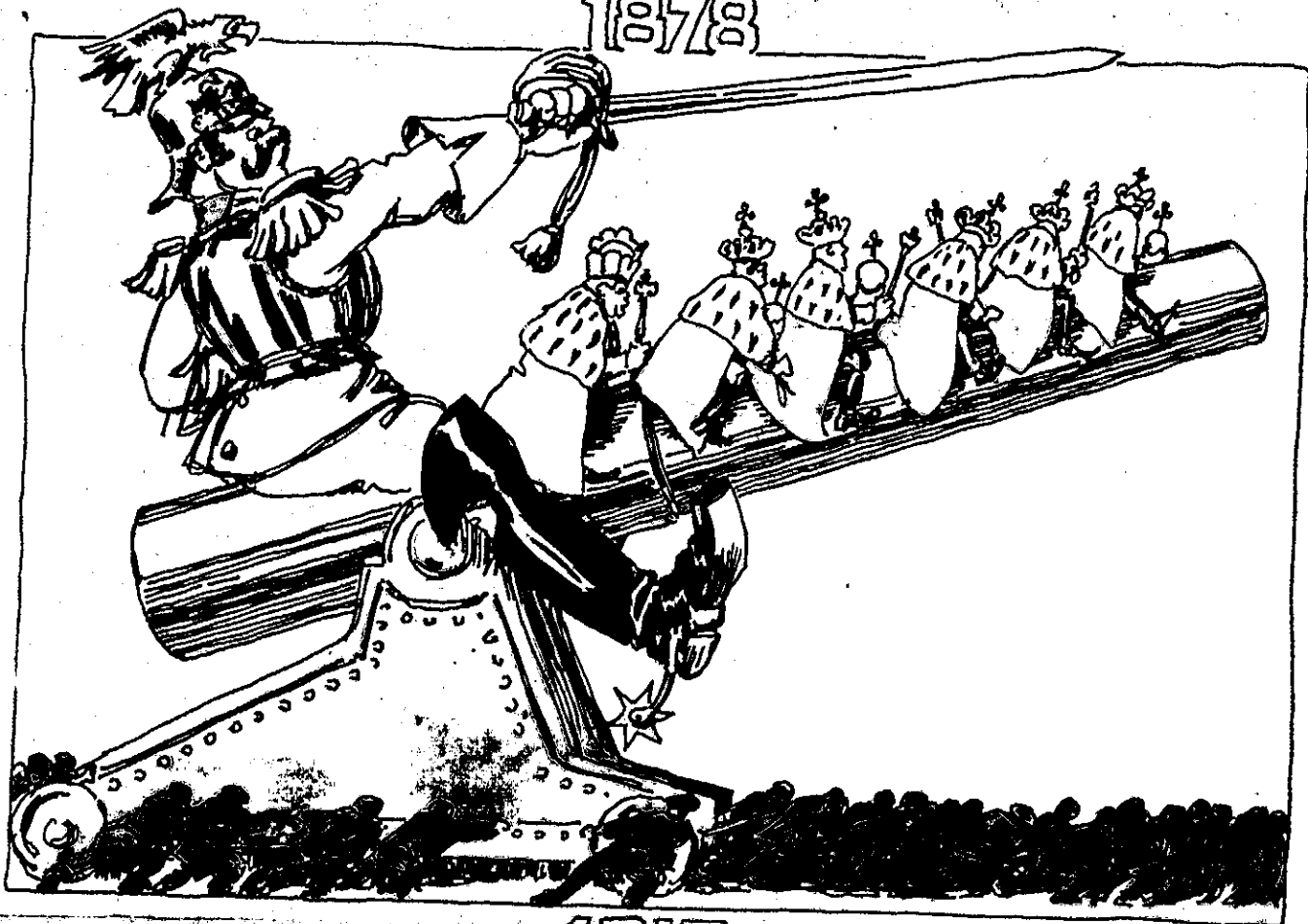
gegen wöchentliche Raten von RM. 3.— geliefert. Für jedes Rad wird eine schriftliche

3jährige Garantie

geleistet. Die Lieferung erfolgt fracht- und verpackungsfrei.

Gewerkschafter, unterstützt euer eigenes Unternehmen!

1878



1918

